

Deutsches Historisches Institut Warschau
Quellen und Studien
Band 37

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Grischa Vercamer

Hochmittelalterliche Herrschaftspraxis im Spiegel der Geschichtsschreibung

Vorstellungen von »guter« und »schlechter« Herrschaft
in England, Polen und dem Reich
im 12./13. Jahrhundert

2020

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <http://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2020
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISSN 0947-4226
ISBN 978-3-447-11354-0

Inhalt

Vorwort.....	IX
1. Einleitung.....	1
1.1. Überlegungen zu Zeit und Ort	6
1.1.1. Eigenheiten des 12./beginnenden 13. Jahrhunderts	6
1.1.2. Vergleich England, Polen und das Reich	9
1.2. Herrschaft: Theorien im Mittelalter und in der Moderne	11
1.2.1. Soziologische Forschung zur Herrschaft und Macht	12
1.2.2. Forschungsansätze in der Mediävistik zur Herrschaft	20
1.2.3. Theorien von Herrschaft bei den Autoren des 12./13. Jahrhunderts	28
1.2.4. Herrschaft in der Sprache der Chroniken/Quellen	33
1.3. Rituale: Theorie (Exkurs)	34
1.4. Vorstellungsgeschichte/Narratologie: Theorie	37
1.4.1. Geschichtsschreibung/Vorstellungsgeschichte	39
1.4.2. Neuere Theorien zur Erzählstruktur/Narratologie und zum unbewussten Schreiben	45
1.5. Vorlagen für die Darstellung von Herrschaft (herrschaftliche Idealtypen in Antike/Frühmittelalter) – Problem der Topik und der <i>virtutes</i>	49
1.6. Methodologisches Vorgehen zur Sichtbarmachung von Herrschaftsdarstellung in Chroniken – Arbeitsweise	55
1.7. Erfassung und Auswertung der Quellenstellen in einer Datenbank	59
2. Quellenauswahl	63
2.1. Welche Kriterien wurden an die historiographischen Werke angelegt, um sie zur Grundlage der vorliegenden Arbeit zu machen?	63
2.2. Welche Auswahl an Texten findet sich in den drei zugrunde gelegten Nationen und wie/warum wurden die sechs Chroniken gewählt?	64
2.2.1. England.....	64
2.2.2. Polen.....	71
2.2.3. Reich.....	72
2.3. Welche Arten der Geschichtsschreibung gilt es zu unterscheiden? Welche finden sich in den ausgewählten Quellen?	78
2.4. Besprechung der benutzten historiographischen Werke	80
2.4.1. England.....	80
2.4.2. Polen.....	93
2.4.3. Reich.....	109
3. Herrschaftspraxis: Voraussetzungen und Strukturen.....	121
3.1. Einleitung	121

3.2. Allgemeine Strukturen in England, Polen und dem Reich	122
3.2.1. England.....	122
3.2.2. Polen.....	132
3.2.3. Reich.....	152
4. »Tätigkeitsfelder der Herrschaftspraxis« – Analyse der Vorstellungen von Herrschaft in den Chroniken	163
4.1. Einleitung.....	163
4.2. Der Fürst als Richter	165
4.2.1. Wilhelm von Malmesbury.....	168
4.2.2. Roger von Howden.....	168
4.2.3. Gallus Anonymus.....	170
4.2.4. Vincent Kadlubek.....	172
4.2.5. Otto von Freising/Rahewin	174
4.2.6. Historia Welforum.....	177
4.2.7. Zusammenfassung: ‚Fürst als Richter‘ in den sechs Geschichtsschreibungen	178
4.3. Der Fürst als Verwalter bzw. Herrschaft durch Administration	180
4.3.1. Wilhelm von Malmesbury.....	182
4.3.2. Roger von Howden.....	184
4.3.3. Gallus Anonymus.....	188
4.3.4. Vincent Kadlubek.....	190
4.3.5. Otto von Freising/Rahewin	191
4.3.6. Historia Welforum.....	192
4.3.7. Zusammenfassung: ‚Fürst als Verwalter‘ in den sechs Geschichtsschreibungen.....	193
4.4. Der Fürst als Politiker/Diplomat in Beratungssituationen	195
4.4.1. Wilhelm von Malmesbury.....	198
4.4.2. Roger von Howden.....	200
4.4.3. Gallus Anonymus.....	202
4.4.4. Vincent Kadlubek.....	204
4.4.5. Otto von Freising/Rahewin	205
4.4.6. Historia Welforum.....	207
4.4.7. Zusammenfassung: ‚Fürst als Politiker‘ in den sechs Geschichtsschreibungen.....	209
4.5. Der Fürst als Gesetzgeber	213
4.5.1. Roger von Howden.....	214
4.5.2. Vincent Kadlubek.....	214
4.5.3. Otto von Freising/Rahewin	215
4.5.4. Zusammenfassung: ‚Fürst als Gesetzgeber‘ in den drei Geschichtsschreibungen	215
4.6. Der Fürst als Repräsentant von Herrschaft/Inszenierung von Macht	217
4.6.1. Wilhelm von Malmesbury.....	220
4.6.2. Roger von Howden.....	220
4.6.3. Gallus Anonymus.....	223
4.6.4. Vincent Kadlubek.....	224

4.6.5. Otto von Freising/Rahewin	226
4.6.6. Historia Welforum.....	227
4.6.7. Zusammenfassung: ‚Fürst als Repräsentant‘ in den sechs Chroniken	228
4.7. Der Fürst als Krieger/Heerführer.....	233
4.7.1. Wilhelm von Malmesbury.....	236
4.7.2. Roger von Howden.....	236
4.7.3. Gallus Anonymus.....	239
4.7.4. Vincent Kadlubek.....	241
4.7.5. Otto von Freising/Rahewin	243
4.7.6. Historia Welforum.....	245
4.7.7. Zusammenfassung: ‚Fürst als Kämpfer‘ in den sechs Geschichtsschreibungen	245
4.8. Der Fürst als frommer Herrscher.....	248
4.8.1. Wilhelm von Malmesbury.....	251
4.8.2. Roger von Howden.....	251
4.8.3. Gallus Anonymus.....	253
4.8.4. Vincent Kadlubek.....	254
4.8.5. Otto von Freising/Rahewin	256
4.8.6. Historia Welforum.....	256
4.8.7. Zusammenfassung: ‚Fürst und seine Frömmigkeit‘ in den sechs Geschichtsschreibungen.....	257
4.9. Habitus/Gewohnheit des Herrschers/Charaktereigenschaften	259
4.9.1. Wilhelm von Malmesbury.....	260
4.9.2. Roger von Howden.....	262
4.9.3. Gallus Anonymus.....	263
4.9.4. Vincent Kadlubek.....	264
4.9.5. Otto von Freising/Rahewin	267
4.9.6. Historia Welforum.....	269
4.9.7. Zusammenfassung: ‚Gewohnheiten/Habitus des Fürsten‘ in den sechs Geschichtsschreibungen.....	270
5. Vorstellungen von »guter« und »schlechter« Herrschaftspraxis und narrative Schreibstrategien in England, Polen und dem Reich	275
5.1. Einleitung.....	275
5.2. Englische Chroniken.....	278
5.2.1. Wilhelm von Malmesbury.....	278
5.2.2. Roger von Howden.....	284
5.2.3. Vergleich der englischen Chroniken	295
5.3. Polnische Chroniken	298
5.3.1. Gallus Anonymus.....	298
5.3.2. Vincent Kadlubek.....	307
5.3.3. Vergleich der polnischen Chroniken.....	321
5.4. Chroniken im römisch-deutschen Reich	325
5.4.1. Otto/Rahewin	325
5.4.2. Historia Welforum.....	333
5.4.3. Vergleich der Chroniken im Reich.....	338

6. Ergebnisse und Methodisches Fazit	343
7. Anhang.....	355
7.1. Tabellennachweise.....	355
7.2. Tabellen und Diagramme.....	355
7.3. Quellenbelege aus den Chroniken (alle).....	369
7.3.1. Der Fürst als Richter	370
7.3.2. Der Fürst als Verwalter	409
7.3.3. Der Fürst als Politiker	465
7.3.4. Der Fürst als Gesetzgeber	546
7.3.5. Der Fürst als Repräsentant	553
7.3.6. Der Fürst als Kämpfer	601
7.3.7. Der Fürst als frommer Herrscher	647
7.3.8. Habitus/Gewohnheit des Herrschers/Charaktereigenschaften	666
Abkürzungsverzeichnis	705
Quellen- und Literaturverzeichnis	707
Quellen.....	707
Literatur.....	713
Personen- und Ortsregister	779

Vorwort

Das vorliegende Buch stellt die überarbeitete Fassung meiner im November 2016 von der Fakultät für Kulturwissenschaften der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder angenommenen Habilitationsschrift mit dem damaligen Titel *Vorstellungen von guter und schlechter Herrschaftsausübung in England, Polen und dem Reich im Spiegel der Historiographie des 12./13. Jahrhunderts* dar. Der Titel wurde für den Druck geringfügig geändert.

Traditionell dienen Vorworte bei Qualifikationswerken dazu, etwas über die Genese zu schreiben, durchaus auch privat zu reflektieren, und Dank auszusprechen – Dank den Menschen, welche solch ein langjähriges Projekt auf professioneller und/oder auf privater Ebene begleitet haben und oftmals unermesslichen Rat und große Hilfe freigiebig gewährt haben.

Ich möchte mit der Genese beginnen: Als ich 2008 als frisch promovierter Wissenschaftler anfang am Deutschen Historischen Institut in Warschau zu arbeiten, an dem dann bis 2014 der Grundstock der Arbeit entstehen sollte, hatte ich das Gefühl vom ‚Regen in die Traufe‘ zu geraten. Ohne Übergang sollte ich schon wieder ein langjähriges Projekt zur weiteren Qualifikation beginnen. Zudem: Die Expertise, die ich mir im Laufe der Dissertationsphase erarbeitet hatte, war für das Habilitationsprojekt wenig wert – ich war wieder ‚Anfänger‘. Einer alten ungeschriebenen Regel im deutschen akademischen Betrieb folgend schien es angeraten, den Forschungsgegenstand in Epoche, Ort, Fragestellung und Quellengrundlage zu wechseln. Die Metamorphose von einem Experten für Ritterorden im Spätmittelalter, im Speziellen des Deutschen Ordens in Preußen, zu einem Kenner hochmittelalterlicher Chroniken und deren ‚Vorstellungen‘ von Herrschaftspraxis von ihren zeitgenössischen Fürsten vollzog sich nur langsam und tastend. In arbeitsintensiven und ergebnisoffenen Leseprozessen, ferner durch das Abwägen von verschiedensten Methoden und Fragestellungen habe ich mir das Habilitationsthema dann langsam erarbeitet. Der Findungsprozess lief sicherlich über ca. 1,5 Jahre an Stationen zu ‚nationalen Stereotypen im Mittelalter‘ und ‚Ritualen der Herrschaft‘, hin zu ‚irgendetwas mit Chroniken‘. Erstaunlich fast, dass sich in dem nun vorliegenden Werk diese Stationen alle wiederfinden – Nationen, Herrschaft, Chroniken. Mit Marc Bloch halte ich den Vergleich für eines der wichtigsten Arbeitswerkzeuge des Historikers – und fing an, die Chroniken der europäischen Länder für das Hochmittelalter in Bezug auf Herrschaftspraxis näher zu betrachten. Im ‚Größenwahnsinn‘ dachte ich, dass ich mindestens sechs Nationen im Vergleich zur Grundlage nehmen könnte – Bernd Schneidmüller riet mir damals im Gespräch zu einem ‚Think big!‘. Schnell wurde allerdings klar, dass ich an ein von ihm natürlich wohlgemeintes *think big* ziemlich bald ein *and grow old* hätte anhängen müssen. Es musste jedenfalls reduziert werden: Polen, mein damaliger Arbeitsort, und das Heilige Römische Reich, im übertragenen Sinne meine Herkunft, sollten selbstverständlich dabei sein. Ich hatte zudem 1998/99 ein unvergessliches Studienjahr in Edinburgh/Schottland verbracht – also sollte auch England hinzukommen (politisch korrekt wäre wohl Schottland gewesen, aber die englischen Chroniken des 12. Jahrhunderts sind einfach doch zahlreicher und

vielfältiger). Damit war das Thema gesetzt – das Resultat, die ca. sechs Jahre später eingereichte und dann nochmals grundlegend überarbeitete Habilitationsschrift, liegt dem Leser hiermit vor.

Dem hinzufügen möchte ich eine fast etwas betrübliche Nachricht zur Themenwahl: Als ich in Warschau zu arbeiten anfang, wurden mir zwei Dinge recht bald klar, (a) dass die ostmitteleuropäische Geschichte im Mittelalter ein lohnendes und spannendes Feld darstellt, (b) dass die deutsche Mediävistik die ostmitteleuropäische Geschichte extrem stiefmütterlich behandelt. Manchmal konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass der ‚eiserne Vorhang‘ noch in vielen Köpfen u.a. deutscher Mediävisten existierte. Die mediävistische Forschung zu diesen Ländern wird mittlerweile seit einigen Dekaden als Aufgabe der deutschen Ostmitteleuropaforschung angesehen – nur, damit schließt sich der *circulus vitiosus*, von diesen beschäftigt sich lediglich eine Handvoll Personen im deutschsprachigen Raum mit der Epoche des Mittelalters. Eine erhebliche Hürde ist wohl generell die Sprache: Von den Mediävisten, bei denen Latein, Englisch und mindestens eine andere romanische Sprache zum Standard zählt, beherrscht kaum jemand slawische Sprachen; von den Ostmitteleuropaforschern möchte keiner zusätzlich zu zwei slawischen Sprachen (und natürlich mindestens Englisch) noch Latein erlernen. Irgendwie also verständlich, ist die Erkenntnis dennoch traurig, dass die deutsche Mediävistik auf die Geschichte der direkten östlichen Nachbarn, die enorm mit der deutschen Geschichte im Mittelalter verflochten sind, mit derartigen Scheuklappen blickt. Diese Erkenntnis bewirkte aber immerhin bei mir – nun wieder im unmittelbaren Zusammenhang der Arbeit –, dass ich mich zu dem etwas gezwungenen Schritt entschloss, als deutscher Mediävist die Vergleichsmomente sowohl im westlichen Europa (England) als auch im östlichen Europa (Polen) zu suchen – nicht zuletzt, um später in Deutschland wieder ‚anschlussfähig‘ zu sein (was ich mit einer Habilitation rein zur polnischen Mediävistik garantiert nicht gewesen wäre). Erst im Laufe der Arbeit sah ich immer deutlicher, dass normalerweise Ostmitteleuropa und die dazu gehörigen Länder (Polen/Böhmen/Ungarn) untereinander verglichen werden oder man andersherum deutsche Geschichte in Zusammenhang mit den südlichen oder westlichen europäischen Nachbarn betrachtet – ich betrat also in gewisser Weise ein unbestelltes Terrain. Sicherlich, je für sich genommen konnte ich aus den nationalen Forschungstraditionen schöpfen und von diesen profitieren, aber die Zusammenschau war eben neu, daher hoffe ich, im Rahmen der Arbeit, kleine Brücken zu bauen, interessante Vergleichsangebote aufzuzeigen und bescheiden dazu beizutragen, den Wert der wissenschaftlichen Kommunikation auf Augenhöhe für die deutsche und ostmitteleuropäische Mediävistik (mit Antoni Mączak gesprochen eben nicht als ‚ungleiche Freundschaft‘) zu unterstreichen.

Damit wäre ich beim Dank ... und weiß eigentlich nicht wo ich anfangen soll. Vielleicht institutionell/kollegial: Ich danke meinem ehemaligen Direktor am DHI Warschau, Prof. Dr. Eduard Mühle, dass er mich unbehelligt hat arbeiten lassen und v.a. anfangs in der ‚suchenden‘ Phase keine direkten Resultate von mir gefordert hat. Ich danke Prof. Dr. Ulrich Knefelkamp von der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, dass er mich an seinem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte als externen Lehrbeauftragten aufgenommen hat und mir, von Warschau aus anreisend, immer wieder die Gelegenheit bot, Blockseminare abzuhalten und mich so als Dozent an der Viadrina zu etablieren und die universitäre Anbindung nicht zu verlieren – ein nicht unwesentliches Element bei einem

Habilitationsprojekt. Bei der vorherigen Suche nach einer geeigneten Universität für das Projekt und meine Arbeit unterstützte mich nicht zuletzt Prof. Dr. Bernd Schneidmüller, dem ich dafür auch danken möchte. Des Weiteren möchte ich Prof. Dr. Hans-Werner Goetz nennen: Seit einer von mir durchgeführten Konferenz ‚Macht und Spiegel der Macht‘ im Jahr 2011 stand ich im engen Kontakt zu ihm, er beriet mich immer wieder bezüglich der ‚Vorstellungsgeschichte‘ und anderer Fragen zur mittelalterlichen Historiographie und war stets offen für meine Fragen. Neben Prof. Dr. Ulrich Knefelkamp und Prof. Dr. Werner Benecke wurde er schließlich einer der drei offiziellen Gutachter der Arbeit – allen Gutachtern sei an dieser Stelle für ihre Mühen und für die konstruktive Kritik gedankt, die mir bei der Überarbeitung von großem Wert war. Gedankt sei ebenso dem aktuellen Direktor des DHI Warschau, Prof. Dr. Miloš Řezník, der den Band in die Grüne Reihe des DHI aufnahm, und mir somit die finanzielle Belastung, die mit einer derartig großen Arbeit zusammenhängt, abnahm. In Berlin ermöglichten mir Prof. Dr. Matthias Thumser und Prof. Dr. Johannes Helmroth, dass ich in einer turbulenten Übergangsphase durch Anstellungen an ihren Lehrstühlen von 2014-2016 die Habilitation zu einem glücklichen Ende bringen konnte – auch ihnen sei Dank dafür ausgesprochen.

Der bisher aufgezählte Personenkreis ist in einer Doppelfunktion für die Arbeit wichtig gewesen: Einerseits haben diese Personen mich auf einer kollegialen Ebene inhaltlich beraten, andererseits waren sie auch Entscheidungsträger, die institutionell über mich als Wissenschaftler bzw. mein Werk als wissenschaftliche Qualifikationsarbeit zu entscheiden hatten und mir dabei in vielfacher Weise halfen.

Neben diesem Kreis gilt es die vielen KollegenInnen zu nennen, denen ich v.a. aufgrund ihrer ideellen Unterstützung zu Dank verpflichtet bin – ihre Ratschläge, ihre Hilfestellungen, ihre Motivation waren wichtig. In alphabetischer Reihenfolge seien diese hier aufgeführt (und ich hoffe, dass ich niemanden vergessen habe): PD Dr. Dariusz Adameczyk, Prof. Dr. Gerd Althoff, Doc. Mgr. Robert Antonín Ph.D., Prof. Dr. Daniel Bagi, Prof. Dr. Jacek Banaszkiwicz, Dr. hab. Radosław Biskup, Stefan Böhm, Dr. Robert Brier, PD Dr. Almut Bues, PD Dr. Julia Burkhardt, PD Dr. Stephan Flemmig, Prof. Dr. Johannes Fried, Dr. Julian Führer, Prof. Dr. Sławomir Gawlas, Dr. Tim Geelhaar, Anna Gehler M.A., Prof. Dr. Piotr Górecki, Prof. Dr. Knut Görich, Prof. Dr. Cordelia Heß, Prof. Dr. Bernhart Jähmig, Dr. hab. Marek Janicki, Prof. Dr. Georg Jostkleigrewe, Prof. Dr. Igor Kąkolewski, Dr. Norbert Kersken, Dr. Heinz Krieg, Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Dr. Markus Krumm, Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Prof. Dr. Halina Manikowska, Prof. Dr. Beata Mozejko, Prof. Dr. Werner Paravicini, Dr. hab. Marcin Pauk, Prof. Dr. Rimvydas Petrauskas, PD Dr. Alheydis Plassmann, Prof. Dr. Andrzej Pleszczyński, Prof. Dr. Marian Rębkowski, Dr. Hans Rosenbach, Prof. Dr. Stanisław Rosik, Dr. Sébastien Rossignol, Dr. Monika Saczyńska, Dr. Laury Sarti, Prof. Dr. Gerhard Schwedler, Dr. Remigius Stachowiak, Prof. Dr. Björn Weiler, Prof. Dr. Przemysław Wiszewski, Dr. Thomas Woelki, Dr. hab. Ewa Wólkiewicz und Prof. Dr. Thomas Wunsch.

Zudem hat mir Artur Koczara, M.A. als Bibliotheksangestellter und Assistent des wiss. Personals am DHI Warschau mit großem Fleiß Bücher, Kopien und Scans besorgt. Meine Mutter Renate Vercamer hat die Mühe auf sich genommen, das fertige Manuskript kritisch durchzulesen und mich auf Unzulänglichkeiten hinzuweisen. Schließlich hat meine studentische Hilfskraft in Passau, Pascal Weber, mir bei der Indexerstellung wertvolle Dienste erwiesen.

Am Ende, aber wahrlich nicht zuletzt, möchte ich meiner Familie für viele Jahre Geduld mit mir danken. Meine Kinder Ida und Louisa sind im wahrsten Sinne des Wortes mit dieser Arbeit groß geworden und mussten oftmals Verzicht üben, wenn ‚Papa‘ mal wieder am Schreibtisch saß. Meine Lebenspartnerin Monika Saczyńska hat mich stets, teils unter Zurückstellung ihrer eigenen wissenschaftlichen Projekte, unterstützt und mich in manch zweifelndem Moment motiviert.

Diesen drei Menschen möchte ich die Arbeit widmen.

Passau, am 24.01.2020

Grischa Vercamer